

Grußwort zur Eröffnung der Klinik für Alterspsychiatrie

22.10.2015

Zentrum für Psychiatrie Reichenau

Sehr geehrte....

Ich bedanke mich ganz herzlich für die Einladung.

Man hat nicht oft im Leben Gelegenheit zu einem Grußwort zur Eröffnung einer Klinik für Alterspsychiatrie. Ich bin sehr dankbar dafür und möchte diese Gelegenheit nutzen. Nicht nur, weil meine Altersklasse zur primären Zielgruppe gehört, sondern, weil ich mir ganz persönliche Gedanken gemacht habe, warum und für wen wir eine derartige Klinik brauchen.

Wenn man das heutige Gesundheitsgeschehen älterer Menschen verfolgt, so sieht man, daß diese Klinik dringend benötigt wird. Zunehmendes Lebensalter, in vielen Fällen beginnender bzw. fortschreitender Hirnabbau. Bei alten Menschen bahnen sich oftmals verschüttete und zugedeckte oder wie man auch sagt „ruhende“ Traumata ihren Weg. Ganz oft sind es Kriegstraumata, die eine ganze Generation erlitten hat, die man nicht bearbeitet hat, vielleicht auch nicht konnte, die man in den Zeiten des Wirtschaftswunders noch nicht mal angesprochen hat, auch nicht ansprechen wollte. Viele von uns kennen dieses Problem auch aus der eigenen Familie.

Wenn nun im Alter die Fähigkeit zum Verdrängen und auch zum Kompensieren abnimmt und auch die Kontrolle über die Gefühle mehr und mehr verloren geht, dann trifft viele die Wucht der Erinnerung an schreckliche Erlebnisse, an tatsächliche oder vermeintliche Verfehlungen.

Hätte man hier früher helfen können? In vielen Fällen sicherlich, aber es wurde oft nicht getan, war wohl auch nicht erwünscht. Die Kriegsgeneration war froh,

vergessen zu können. „Lass die alten Geschichten ruhen“ hörte ich auch oft von meinem Vater. Er starb vor 2 Jahren mit 95. Die letzten 3 Jahre waren nicht einfach. Er hatte nie über sein Kriegstrauma gesprochen.

Unbearbeitete Traumata können sich auf die nachfolgende Generation vererben. Interessante Untersuchungen gibt es darüber, wie Kinder Familiengeheimnisse oder Familienverdrängungen wahrnehmen, indem sie sich anpassen und wie sie (Zitat Sabine Bode in ihrem Buch „Die vergessene Generation“) „die Kriegsschrecken der Eltern erben“.

Bei den vielen Kriegen weltweit gibt es auch heute viele Traumatisierte. Mein ältester Sohn war Stabsarzt bei der Bundeswehr im Kosovokrieg – und danach vor Ausbruch des zweiten Irakkriegs war er der Arzt bei den Fuchs-Spürpanzern in Kuwait (die vom damaligen Bundeskanzler bei Kriegsausbruch in die Heimat zurückgezogen wurden). Die Nachsorge nach den Einsätzen war überschaubar. Was entstand war die posttraumatische Belastungsstörung, die sich mittlerweile zur schizoiden Affektstörung entwickelt hat. Ein dramatisches Geschehen, was sich insbesondere hinter dem letzteren Begriff verbirgt.

Und denken wir nur an die vielen traumatisierten Menschen, die uns gegenwärtig erreichen. Viele von ihnen werden bei uns bleiben, werden unsere Mitbürger, werden ihre seelischen Verletzungen mit sich tragen, werden sie verdrängen, brauchen Hilfe.

Wenn es richtig ist, daß psychopathologische Entwicklungsprozesse möglichst frühzeitig erkannt und bearbeitet werden sollen, so trifft uns alle eine große Verantwortung.

Was mir wichtig ist: Wir alle dürfen nicht warten, bis sich ein Trauma seinen Weg in eine massive psychische Erkrankung gebahnt hat. Sehr oft gibt es frühe Anzeichen einer seelischen Erkrankung, Wesensveränderungen unterschiedlicher Art. Im Familienbereich, aber auch bei Nachbarn und Freunden. Wir müssen ein wachsames Auge haben. Dies gilt ganz besonders gegenüber Senioren, wo es schon ein Alarmzeichen ist, wenn sie sich zurückziehen und vereinsamen.

Wann immer und wo auch immer und mit wem auch immer wir die Gelegenheit zum Gespräch haben, sollten wir dieses nutzen. Ich weiß, das kostet Zeit, die wir alle nicht haben. Aber es ist vielleicht EINE Möglichkeit, alten

Menschen den Weg in die Alterspsychiatrie zu ersparen. Erfreulicherweise nimmt das Wissen um die Traumabewältigung zu, auch die Betroffenheit. Es gibt vermehrt auch Selbsthilfegruppen, leider nicht genug wenn man an die neuen Herausforderungen denkt. Diese Entwicklungen müssen wir unterstützen. Ich bin dankbar, daß im Landkreis Konstanz Selbsthilfegruppen eine große Unterstützung erfahren.

Zur Einweihung dieses schönen Hauses möchte ich Ihnen etwas wünschen:

Ich würde Ihnen gerne allzeit leere Betten wünschen. Doch dieser Wunsch wird wohl nicht in Erfüllung gehen.

Ich wünsche Ihnen aber, daß Sie hier erfolgreich Ihre segensreiche Arbeit leisten können, daß Sie Ihren Patienten im letzten Lebensabschnitt helfen und daß diese in Ihrem Hause eine liebevolle Betreuung finden.

Dr.Bernd Eberwein

Kreissenorenrat Konstanz

22.10.2015